

DAS KIRCHLICHE WENDE-JAHR 1946

Wie sich die Kirchen zur
,Widerstandsbewegung der Nazizeit'
verwandelten

Ein historisch-kritischer Rückblick

von Hans Prolingheuer

Ausführende Olaf Oelstrom, Christine Prober und
Günther Schmittke als Sprecher/in

O-Ton Otto Dibelius, Berliner Bischof und Vorsitzender
des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)

Produktion DeutschlandRadio – Kultur aktuell (DR)

Recherche/Dokumentation/Buch Hans Prolingheuer

Ton Martin Eichberg

Aufnahmeleitung Sabine Fiedler

Redaktion Giso Deussen

Erstsendung im DeutschlandRadio 16. November 1996

- 25 Minuten -

Beginnend 1981 ist diese 53. Sendung der letzte kirchenhistorisch-kritische Rückblick des Autors auf die vorwiegend evangelische Kirchengeschichte im Nationalsozialismus und deren Darstellung nach der Hitlerei. Dank all dieser Aufträge aus den Funkhäusern konnte er immer wieder deren Ton- und Filmarchive nutzen. Seine Fundstücke verliehen den Sendungen nicht nur Farbe. Sie sorgten in der Kirchengeschichtsschreibung auch für mancherlei Überraschung und Aufregung, wie sein Fernsehfilm „Kirchenmusik unterm Hakenkreuz“, der systematische Geschichtsfälschungen aufdeckte. Das in dieser Sendung wiederholte Dibelius-Zitat verrät über den von Niemöller 1945 geforderten, von Dibelius und vielen Amtskollegen jedoch verhinderten kirchlichen Neuanfang mehr als ein wissenschaftlicher Vortrag.

Das Sendemanuskript wurde vom Verf. nachträglich mit Anmerkungen versehen.

Literatur des Autors: Das Ergebnis jahrelanger Recherchen fand bereits seit 1985 seinen Niederschlag in Vorlesungen, Studien, Radiosendungen und dem Buch: „Wir sind in die Irre gegangen“ – Die Schuld der Kirche unterm Hakenkreuz, nach dem Bekenntnis des ‚Darmstädter Wortes‘ von 1947, Köln 1987; Der erstickte Bußruf des Paul Schempp, ‚Neue Stimme‘ 4/1985; Genannt „Sportpalast-Krause“ – Der Lebensgang des Reinhold Krause vor und nach dem 13. November 1933, in: ‚Junge Kirche‘ 2/1985.

Sprecher: Zu den Begriffen, welche bis heute die Zeit seit dem 9. November 1989 kennzeichnen sollen, zählt das Wort WENDE. Es ist nicht das erste Mal in der deutschen Geschichte, daß das Wort WENDE für ein politisches Datum steht. So auch geschehen mit dem 9. November 1918, mit dem 30. Januar 1933 und mit dem 8. Mai 1945. Und nicht nur das 20. Jahrhundert weist solche politischen WENDE-Daten auf. Das zeigt der große Bogen welthistorischer WENDE-Punkte, der sich spannt von der sogenannten „Konstantinischen Wende“, im 4. Jahrhundert, bis hin zur WENDE des Jahres 1789, zur Französischen Revolution.

Sprecherin: Und all diese politischen WENDEN sind immer auch Daten der Kirchengeschichte. Von der „Konstantinischen Wende“, welche die Kirche in ihrem Wesen wendet – von der Friedenskirche zur Kriegskirche, von einer verfolgten zu einer verfolgenden Kirche -, bis hin zu den WENDEN des 20. Jahrhunderts, das der für den **politischen Weg des deutschen Protestantismus**¹ seit der WENDE 1918 richtungweisende Kirchenführer Otto Dibelius als „Das Jahrhundert der Kirche“ ausruft.

Sprecher: Vier WENDEN – vier Daten kirchlichen Triumphes und kirchlicher Not: **Triumph** seit dem 30. Januar 1933 und dem 9. November 1989, als sich die Kirchen als Siegerinnen feiern in ihrem Kampf gegen den als „gottlos“ gebrandmarkten Sozialismus und Kommunismus. **Not** seit dem 9. November 1918 und dem 8. Mai 1945, als sich die Kirchen mit den Königs- und Fürstenhäusern, mit den Militärs und „positiv christlichen“ Nationalsozialisten bei den Verlierern wiederfinden.²

Sprecherin: Aber da gibt es **noch eine WENDE**. Eine WENDE der Kirchen, die in keinem Geschichtsbuch erscheint; ohne die jedoch zwölf Jahre deutscher Kirchengeschichte völlig umgeschrieben werden müssen. Die kirchliche WENDE des Jahres **1946** nämlich: die WENDE der deutschen Kirchen von ihrer Vergangenheit als Wegbereiterinnen

und Machterhalterinnen der Hitler-Diktatur zur „Widerstandsbewegung“ gegen Nationalsozialismus und Militarismus von 1933 bis 1945. Die WENDE vom Täter zum Opfer.

Sprecher: Dabei sprechen die historischen Fakten Bände über das politische Gleichschaltungsfieber der Kirchen. Stand für den Protestantismus der 30. Januar 1933 am Ende eines von Pfarrer Dibelius seit 1918 angeführten Kirchenkampfes gegen Demokratie und Republik, gegen Linke, Juden und Pazifisten, vollzog die Katholische Bischofskonferenz nach den Hitlerwahlen im März 1933 geradezu einen politischen Salto mortale:

Sprecherin: Hatten die katholischen Bischöfe nach der WENDE 1918 nichts eiligeres zu tun, als durch ein Bündnis ihrer Zentrumsparterie mit den Sozialdemokraten die protestantische Staatskirche abzuschaffen und seit 1930 mit beschwörenden Hirtenworten die Gläubigen vor der Wahl der Hitler-Partei zu warnen, nahm dieselbe Bischofskonferenz am 28. März 1933 ihr Kanzelkommando mit einer „Kundgebung“ zurück, in der es jetzt hieß:

Zitator: „Es ist nunmehr anzuerkennen, daß von dem höchsten Vertreter der Reichsregierung... öffentlich und feierlich Erklärungen gegeben sind, durch die der Unverletzlichkeit der katholischen Glaubenslehre und den unveränderlichen Aufgaben und Rechten der Kirche Rechnung getragen ... wird... (Daher glaubt) der Episkopat das Vertrauen hegen zu können, daß die vorbezeichneten allgemeinen Verbote und Warnungen nicht mehr als notwendig betrachtet zu werden brauchen...“³

Sprecher: Damit war für Kirche und Katholizismus politischer Widerstand gegen den Katholiken Hitler ausgeschaltet. Statt dessen wurde die Bischofskonferenz unter Anleitung Eugenio Pacellis, des späteren Papstes Pi-

us XII., binnen weniger Wochen mit Hitler handelseinig. Was die Zentrumspartei in der Weimarer Koalition mit den Sozialdemokraten nicht erreichte, gelang nach der WENDE 1933 binnen weniger Wochen: der Abschluß eines Reichskonkordates, das den Nazi-Staat für die weltweite Staatengemeinschaft endlich hoffähig machte.⁴

Sprecherin: Erste Vorarbeit zur internationalen Anerkennung der Hitler-Diktatur hatte die evangelische Kirche bereits unmittelbar nach dem sogenannten „Judenboykott“ des 1. April 1933 geleistet. Um wirtschaftlichen Schaden vom neuen Nazi-Staat abzuwenden, öffnete Propagandaminister Goebbels dem bekannten Berliner Antisemiten und Antisozialisten Otto Dibelius zur besten Sendezeit in den USA den Deutschen Kurzwellensender. Und ohne Not warb Generalsuperintendent Dibelius am Abend des 3. April um Vertrauen für den Nazi-Staat Adolf Hitlers:

Zitator: „...An den Schauernachrichten über grausame und blutige Behandlung der Kommunisten ist kein wahres Wort. Aufgrund dieser falschen Nachrichten hat nun das Judentum in mehreren Ländern eine Agitation gegen Deutschland begonnen. Um diesen Boykott zu brechen, haben die deutschen Nationalsozialisten nun ihrerseits eine Boykottbewegung gegen das Judentum in Deutschland eingeleitet. Dieser Boykott ist zunächst auf einen einzigen Tag beschränkt worden... Die Regierung will abwarten, was sich in diesen Tagen draußen in der Welt ereignet... Aus diesem Grunde bitte ich als ein Diener meiner Kirche die christlichen Freunde in Amerika herzlich und dringend, daß sie ihren Einfluß dafür einsetzen möchten, daß keine falschen Nachrichten über Deutschland mehr verbreitet und geglaubt werden... Haben Sie Vertrauen; Und noch einmal: Haben Sie Vertrauen!...“⁵

Sprecher: Verkündeten die katholischen Bischöfe 1933 ihre Kehrtwendung von Fulda aus, trieb es die Führer der lutherischen, reformierten und unierten Bekenntniskirchen ins niedersächsisch-lutherische Kloster Loccum, um von hier

aus das evangelische WENDE-Wort ins berauschte Deutschland zu posaunen:

Zitator: "Unser heißgeliebtes deutsches Vaterland hat durch Gottes Fügung eine gewaltige Erhebung erlebt. In dieser **Wende** der Geschichte hören wir als evangelische Christen im Glauben den Ruf Gottes. ...zu einer einigen Deutschen Evangelischen Kirche...“⁶

Sprecherin: Von Stund an waren die evangelischen Signale auf "Einheit" und "Führerprinzip". gestellt. Während die Katholiken mit beiden Markenzeichen des Nationalsozialismus keinen Nachholbedarf hatten, vereinigten sich die 28 evangelischen Landeskirchen - zum ersten Mal seit der Reformation - mit einer Kirchenverfassung zur DEK, zu einer Deutschen Evangelischen Kirche, mit einem leibhaftigen Reichsbischof an der Spitze.

Sprecher: Für Eugenio Pacelli und die Deutsche Bischofskonferenz lief alles nach Plan. Die Gläubigen gehorchten, und die Zentrumspartei endete in erzwungener Selbstauflösung. In der evangelischen Kirche jedoch brachen schon vor Inkrafttreten der neuen Verfassung die alten theologischen und konfessionellen Gegensätze wieder auf. Und dieser "Kirchenkampf" hatte sich nicht etwa an der "Judenfrage", nicht am Leid der Sozialisten und Kommunisten entzündet, sondern am neuen Spitzenamt der künftigen DEK!⁷ Die Kirchenreformer um Pastor Martin Niemöller - die annoncierten, **mit Hitler und Hindenburg für eine "Bekennende Kirche" und gegen die Kirchenpartei 'Deutsche Christen' zu streiten**⁸ - inthronisierten schon im Mai 1933 einen Reichsbischof. Zu einem Zeitpunkt, als Hitler das Gesetz zur Einführung der Kirchenverfassung noch nicht unterzeichnet hatte, das Amt also noch gar nicht existierte.

Sprecherin: Hitler ließ den Kirchenreformern die Rechtswidrigkeit nicht durchgehen. Nach kurzer Zeit mußten "Reichsbischof" Friedrich von Bodelschwingh und sein "Adju-

tant" Martin Niemöller zurücktreten. Doch auch die Macht des 'deutsch-christlichen' Reichsbischofs Müller zerbrach 1935 an dem ungeschriebenen Gesetz: "Kirche muss Kirche bleiben!,"⁹ Die "Bekennnis"-Kirchen und ihre Landesbischöfe errangen wieder die Oberhand.

Sprecher: Die innerkirchlichen Kämpfe der Evangelischen kamen Hitler gar nicht ungelegen. So hatte die ihm fremde Welt des Protestantismus genug mit sich selbst zu tun. Und was die Ansprüche Pacellis und der deutschen Katholiken betraf: die wurden schon durch die Angriffe der "Neuheiden" in Schach gehalten. Diese 1936 als "gottgläubig" anerkannte Religionsgemeinschaft war Hitler zwar mitsamt ihrem Prediger Alfred Rosenberg zutiefst verhaßt¹⁰, aber ihre populären Angriffe gegen die Dogmen und historischen Sündenfälle der Kirchen banden nahezu alle christlichen Apologeten zwischen Berlin und Rom.

Sprecherin: Und die Kirchen ihrerseits?- Die blieben dem Führer während aller 12 mörderischen Jahre trotzdem treu ergeben. Außerdem brauchten sie in Sachen Antisemitismus, Antisozialismus oder Militarismus von Hitler und seinen Parteiorganisationen keine Nachhilfe. Und wie sie Überfälle der Deutschen Wehrmacht zu Kreuzzügen hochstilisierten, davon zeugen die Hirtenworte bis zum Ende der Hitlerei 1945!- Nach Krieg und Holocaust beklagt das kein Katholik mehr als Konrad Adenauer¹¹:

Zitator: "Das deutsche Volk, auch Bischöfe und Klerus zum großen Teil, ...hat sich fast widerstandslos, ja zum Teil mit Begeisterung...gleichschalten lassen. Darin liegt seine Schuld. Im Übrigen hat man aber auch gewußt..., daß die persönliche Freiheit, alle Rechtsgrundsätze. mit Füßen getreten wurden, daß in den Konzentrationslagern große Grausamkeiten verübt wurden, daß die Gestapo, unsere SS und zum Teil auch unsere Truppen in Polen und Rußland mit beispiellosen Grausamkeiten gegen die Zivilbevölkerung vorgingen. Die Judenpogrome 1933 und

1938 geschahen in aller Öffentlichkeit... Ich glaube, wenn die Bischöfe alle miteinander an einem bestimmten Tage öffentlich von den Kanzeln dagegen Stellung genommen hätten, sie vieles hätten verhüten können. Das ist nicht geschehen und dafür gibt es keine Entschuldigung. Wenn die Bischöfe dadurch ins Gefängnis oder in Konzentrationslager gekommen wären, so wäre das kein Schade gewesen. Im Gegenteil. Alles das ist nicht geschehen und darum schweigt man am besten..."

Sprecher: Als Adenauer das im Februar 1946 schreibt, weiß der Politiker nur zu gut, daß mit solchen Schuldzuweisungen keine Wahlen zu gewinnen sind. Zumal 1946 die Lebenslüge vom politischen Widerstand des deutschen Klerus gegen den Nazi-Staat fast den Rang eines katholischen Lehrsatzes einnimmt und den deutschen Katholiken bereits Hilfe aus aller Welt beschert.

Sprecherin: Nicht ganz so schnell funktioniert die WENDE vom Täter zum Opfer in der evangelischen Kirche. Der 1935 als "Landesverräter" aus der "Bekennenden Kirche" und Deutschland vertriebene Theologe Karl Barth¹², der im Mai 1934 das Manifest der "Bekennenden Kirche", die Barmer Theologische Erklärung entworfen hatte, meldet sich im Sommer 1945 zurück und mit ihm Martin Niemöller, der wegen seiner theologischen Radikalität seit 1938 Hitlers "Persönlicher Gefangener" war. Beide sammeln die gleichgesinnten Abweichler vom bisherigen Kurs ihrer Bischöfe und fordern einen "kirchlichen Neuanfang".¹³

Sprecherin: Aber nicht die Kirchenführung wird gewechselt, sondern die Reihenfolge der drei Buchstaben im Kirchenkürzel: EKD statt DEK!- Auch der Forderung nach einem Schuldbekennnis gegenüber den Kirchen des Auslandes wird in Wahrheit nicht entsprochen. Denn der Formulierungskünstler im Oktober 1945 ist wieder jener Otto Dibelius, der 1933 schon einmal die Chris-

tenheit im Ausland getäuscht hatte. In Stuttgart formuliert Dibelius abermals an der historischen Wahrheit vorbei, indem er den damals von ihm selbst angeführten evangelischen Kirchenkampf gegen die Weimarer Republik über 1933 hinaus fortschreibt als Widerstand gegen den Nationalsozialismus; und das alles entlang der irreführenden Argumentationslinie: Wir waren zwar gut, klagen uns aber an, daß wir nicht noch besser gewesen sind.- So heißt es in der Stuttgarter Erklärung:

Zitator: "...Wohl haben wir lange Jahre hindurch im Namen Christi gegen den Geist gekämpft, der im nationalsozialistischen Gewaltregiment seinen furchtbaren Ausdruck gefunden hat; aber wir klagen uns an, daß wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben..."¹⁴

Sprecher: Neuanfang, eine WENDE im Sinne von Buße, ist mit den bisherigen deutschen Kirchenführern unmöglich. Und die Frage, wie sich denn die Alliierten dazu gestellt haben, beantwortet Otto Dibelius - der sich gleich am 7. Mai 1945 höchstpersönlich zum Berliner Bischof ernannt hatte! - seinem Liebblingssender RIAS noch Jahre später in verblüffender Offenheit:

O-Ton: "Nun, die haben sich eigentlich überhaupt nicht gestellt. Denn ich bin ja nun nicht mit Pauken und Trompeten etwas Neues geworden, sondern die Situation war doch so: wir sagten, was seit dem Herbst '33 unter dem Hitlerregime geschehen war, das war alles unrechtmäßig. Von diesen verlogenen Wahlen an, auch den verlogenen Kirchenwahlen an, bis in alle Einzelheiten hinein. Also dieses kann nicht gelten. **Wir knüpfen da wieder an, wo wir vorher gestanden haben!**"¹⁵
Und da war ich in Berlin der einzige, der noch vorhanden war und verfügbar war. Der in der Leitung gestanden hatte. Ich konnte mich bloß nicht mehr Generalsuperintendent nennen, weil die Russen, wenn sie 'was von

'General' hörten, dann immer an Handgranaten dachten und immer bereit waren, einen einzusperrten ins Gefängnis. Das mußte schließlich jeder einsehen. Man mußte also zu einer kirchlichen Amtsbezeichnung kommen. Und da blieb ja eben bloß die Amtsbezeichnung 'Bischof' nach unseren deutschen Verhältnissen übrig, die ich ja gern schon vorher eingeführt gesehen hätte.¹⁶ Wir haben von der 'Neuordnung', wenn sie das so nennen wollen, den Besatzungsmächten überhaupt keine Nachricht gegeben. Wir waren eben da. Ich habe mit der russischen Militärregierung die allerfreundschaftlichsten Beziehungen gehabt - und mit den westlichen Mächten im großen und ganzen auch.- Mit den Russen ging es beinahe noch leichter, als es mit den westlichen Mächten ging. Und so sind wir gut ausgekommen..."¹⁷

Sprecher: Für die Kirchen verliert sogar die Entnazifizierung ihre Schrecken. Was wissen die Besatzer schon, vornehmlich die Sowjets, von der Hitler-Treue der deutschen Kirchenleitungen? Im Ausland war doch kaum bekannt geworden, daß die verfolgten Geistlichen Abweichler waren, gegen den Willen ihrer Kirchenoberen der Hitlererei widerstanden haben. Und weil der Leidensweg der katholischen Abweichler vom verbindlichen Bischofskurs in der Auslandspresse aus naheliegenden Gründen keine Schlagzeilen machen konnte, war es vor allem die Handvoll evangelischer Pastoren aus der legendären Bekenntenen Kirche, die das Interesse der internationalen Medien fand.

Sprecherin: Deshalb ist auch für die alliierten Besatzer die Bekenntene Kirche längst zum Synonym für kirchlichen Widerstand gegen den Hitlerfaschismus geworden. Sie haben ja keine Ahnung, daß sich selbst die Bekenntene Kirche in der Liebe zum Führer von niemandem Übertreffen ließ. Daß sie alle gegenteiligen Behauptungen

- tungen einmal sogar mit einer feierlichen Kanzelabkündigung Lügen straffe, in der es hieß:
- Zitator: "...Unsere ernsten Bemühungen um die Erneuerung, Ordnung und Befriedung der Deutschen Evangelischen Kirche werden seit längerem den schwersten Mißdeutungen preisgegeben... Wir legen vor Gott und Menschen dagegen in feierlicher Form Verwahrung ein. Wir haben in unserem Kampf ein gutes Gewissen und sind bereit zur Rechenschaft. Wir stehen zu unserem Wort: **Wir wollen keine Zufluchtsstätte politisch unzufriedener Elemente sein!**"¹⁸
- Sprecher: 1945 rühmen die Kirchen Leid und Tod ebendieser alleingelassenen politischen Abweichler als das Martyrium kirchlichen Widerstandskampfes.¹⁹ Bischöfe der EKD entdecken plötzlich die Bedeutung der seit 1935 bestenfalls mit Verachtung gestraften Bekennenden Kirche. Bischof Otto Dibelius, der künftige Vorsitzende des Rates der EKD, wählt sich nicht nur einen ehemaligen Tegeler Häftling zum Persönlichen Referenten. Er drängt den jungen Pastor Bethge auch, so schnell wie möglich Leben und Sterben des einst höchst umstrittenen Theologen und jetzigen Märtyrers Dietrich Bonhoeffer zu publizieren.²⁰
- Sprecherin: Ausgerechnet Hans Meiser, der Landesbischof der bayrisch-lutherischen "Bekennniskirche", welcher bei der Vertreibung Karl Barths eine Schlüsselrolle spielte, produziert schließlich 1946 aus dem alliierten Mißverständnis den Generalpersilschein für Nazi-Christen. Das Dokument ist kirchenamtlich und lautet:
- Zitator: **"Wer der Bekennenden Kirche als Mitglied angehörte und sich aktiv für sie eingesetzt hat, war damit in einer Kampf- und Widerstandsbewegung tätig, stand im Gegensatz zum Nationalsozialismus und seiner Weltanschauung und mußte gewärtigen, dadurch Nachteile zu erleiden. Wenn Parteigenossen sich der BK anschlossen, so bezeigten sie damit,**

daß sie innerlich der NS-Weltanschauung und dem Geist der Deutschen Christen fernestanden und daß sie Treue zu ihrer Kirche, die Liebe zu ihrem Volk und den Gehorsam gegen die göttlichen Gebote höher stellten als die Zugehörigkeit zur Partei."²¹

- Sprecher: In Berufung auf diesen Persilschein fechten zahllose Beschuldigte sofort ihre Spruchkammer-Entscheidungen an, und am 14. Oktober 1946 entscheidet der Bayerische Kassationshof mit seinem unwiderruflichen Urteil, daß die Bekennende Kirche - **"als Widerstandsbewegung im Sinne des Artikels 39, Abs. 11, Satz 2 des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus anerkannt werden muss"**-²²
- Sprecherin: **WENDE 1946!**- Über Nacht werden die der Bekennenden Kirche angehörenden Nazis und SS-Männer, selbst Mitglieder der KZ-Mannschaften²³, zu Widerstandskämpfern" geadelt. Bei der Verkündung dieses Fehlurteils in den kirchlichen Amtsblättern wird der mißdeutete Begriff "Bekennende Kirche" indes schon nicht mehr ganz so wichtig genommen; denn da steht zu lesen: "daß die Bekenntniskirche 'als Widerstandsbewegung... anerkannt werden muß'". Bekenntniskirche aber ist jede Kirche, die katholische ebenso wie die evangelisch-lutherischen oder -reformierten Landeskirchen der alten DEK.
- Sprecher: In Scharen kehren die einst zu den "Neuheiden" übergelaufenen Christen in den Schoß der Kirchen zurück²⁴, um - wie das zu unbelasteten "Mitläufern" gewendete Heer der Partei- und SS-Christen - an den Segnungen teilzuhaben, die einer "Widerstandsbewegung" zufallen.²⁵ **So wird das Münchner Fehlurteil im Oktober 1946 der Anfang vom Ende der politischen Reinigung Deutschlands.**²⁶ Der Kalte Krieg tut ein übriges: Die Alliierten suchen keine Schuldigen

mehr sondern Verbündete. Außerdem belegt soeben der Bonhoeffer-Nachlaß, daß die Ursache allen politischen Unheils einzig an der WENDE des Jahres 1789, in der Entchristlichung des Abendlandes liege; denn "der Widerstands-Theologe" schrieb noch im Kriegsjahr 1940:

Zitator:

"...Am Ende des Weges, der mit der Französischen Revolution beschritten wurde, steht der Nihilismus."²⁷

Sprecherin: Nun fällt es den Bischöfen nicht schwer, dienstbare Geister zu finden, welche die Geschichte der "Kirchenkämpfe" gegen die "gottgläubigen Neuheiden" und "Deutschen Christen" umschreiben zu einer den Widerstand gegen Hitler und Nationalsozialismus rühmenden "Kirchenkampf"-Geschichte. Das erste katholische Machwerk erscheint 1946²⁸, das erste evangelische folgt ein Jahr danach.²⁹ Soweit die Fälschungen die Bekennende Kirche betreffen, widersprechen die um Karl Barth und Martin Niemöller gescharten Abweichler 1947 in Darmstadt:

Zitator:

"...Wir sind in die Irre gegangen... Wir haben das Recht zur Revolution verneint, aber die Entwicklung zur absoluten Diktatur geduldet und gutgeheißen... Wir sind in die Irre gegangen..."³⁰

Sprecherin: Da folgen selbst alte Mitstreiter Martin Niemöllers doch lieber seinem Gegenspieler Otto Dibelius.³¹ Einer von ihnen³² antwortet gar nach der rüden Methode "Haltet den Dieb!":

Zitator:

"...Es ist unwahr, daß die Kirche die absolute Diktatur anerkannt hat. Damit wäre ja der Sinn der Bekennenden Kirche und des Kirchenkampfes nachträglich ins Gegenteil umgefälscht..."³³

Sprecher: Erst 1970, auf der ersten Synode des DDR-Kirchenbundes, erfährt das "Darmstädter Wort" erste kirchliche Beachtung,³⁴ Und es bewirkt wenigstens in der DDR eine WENDE im Sinne von Buße und befähigt Kirche und Christen³⁵, nun auch mit der Tradition des Antisozialis-

mus, dem mehr als 25 Millionen Sowjetmenschen zum Opfer fielen, zu brechen und zu versprechen:

Zitator:

"Wir wollen nicht Kirche gegen, nicht Kirche neben, sondern Kirche im Sozialismus sein."³⁶

Sprecherin: Aber seit der WENDE 1989 schämen sich die Bußfertigen.³⁷ Wer will nach dem 9. November nicht Sieger sein!- Also erinnern sie sich des antisozialistischen "Kirchenkampfes" unter Führung des unvergessenen EKD-Oberhauptes Otto Dibelius³⁸ und lassen sich - wieder einmal - als "Widerstandskämpfer" feiern.

Sprecher: Und dann treibt es die "Bischöfe und Beauftragten" des deutschen Protestantismus abermals nach Loccum, um von dort aus **ein neues WENDE-WORT**³⁹ ins berauschte Deutschland zu posaunen:

Zitator:

"Wir danken Gott für den Erfolg..." – ⁴⁰

Sprecherin: Bischof Otto Dibelius hätte seine helle Freude daran gehabt.

Anmerkungen

¹ O. Dibelius, Das Jahrhundert der Kirche, Berlin 1927 (8. Aufl. 1928); ein kirchlicher Bestseller, den Karl Barth, der frühe theologische Kritiker des altpreußischen Kirchenführers „ohne Übertreibung ein nichtswürdiges Buch“ nannte.

² Vgl. H. Prolingheuer, Kleine politische Kirchengeschichte – 50 Jahre evangelischer Kirchenkampf von 1919 bis 1969, 3. Aufl. Köln 1987.

³ Zitiert aus: „Völkischer Beobachter“ vom 30.3.1933, wo diese Erklärung – auf der Titelseite – zusammen mit dem Aufruf der NSDAP zum sogenannten „Judenboykott“ des 1. April 1933 erschien.

⁴ Das über 1945 hinaus immer noch geltende Reichskonkordat hatte nach den Reaktionen des Auslandes auf den „Judenboykott“ des 1. April 1933, lt. Protokoll der Sitzung des Reichskabinetts vom 14.7.1933, die Funktion der politischen Schadensbegrenzung: „Der Reichskanzler lehnte eine Debatte über Einzelheiten des Reichskonkordates ab. Er vertrat die Auffassung, daß man hierbei nur den großen Erfolg sehen dürfe. Im Reichskonkordat wäre Deutschland eine Chance gegeben und eine Vertrauenssphäre geschaffen, die bei dem vordringlichen Kampf gegen das internationale Judentum besonders bedeutungsvoll wäre. Etwaige Mängel des Konkordates könnten später bei besserer außenpolitischer Lage verbessert werden.“ Zitiert nach: „Stimme der Gemeinde“ 11/1956, Spalte 342.

⁵ „Reichsanzeiger“ vom 6.4.1933. Als der Wortlaut dieser Propagandarede auf der am gleichen Tage zusammengetretenen Berliner Stadtsynode kursierte, gab es niemanden (!), der gegen diese Unwahrheiten aufbegehrte. Statt dessen bedankte sich das Berliner evangelische Kirchenparlament bei Dibelius und anderen Kirchenführern und sprach die Erwartung aus, „daß sie jede sich bietende Gelegenheit restlos ausschöpfen, um der Lügenpropaganda (des Auslandes! , H. P.) ein Ende zu machen“. Und diesen Beschluß ließen die Berliner Synodalen dann auch noch postwendend als Flugblatt in den Kirchengemeinden verteilen.

⁶ Wortlaut in: K.D. Schmidt, Die Bekenntnisse und grundsätzlichen Äußerungen zur Kirchenfrage des Jahres 1933, Göttingen 1934, S.153.

⁷ Vgl. dazu: H. Prolingheuer, Wider die „Träume von einer besseren Vergangenheit“ - Eine Antwort an Wolfgang Schweitzer, in: „Junge Kirche“ 10/1988: „...Es stimmt ja eben nicht (macht sich aber angesichts der weder in Stuttgart 1945 noch in Darmstadt 1947 bekannten Schuld an den Juden und Judenchristen heute recht gut!), daß der 'Kirchenkampf' an der sogenannten Judenfrage begonnen habe. Leider! Es war ebendiese 'Bischofsfrage' im Mai 1933. Ironie der 'Kirchenkampf' -Geschichte: Mit der 'Bischofsfrage' endete auch genau zwölf Jahre später auf nicht minder makabre Weise diese Phase des Kirchenkampfes, als sich Otto Dibelius eigenmächtig und ohne dahlemitisches Donnerwetter zum Bischof küren konnte...“ (siehe unten).

⁸ So die Aufrufe der „Jungreformatoren Bewegung“ in: „Junge Kirche“ 1933, S.59 (Überschrift: „Kirche muß Kirche bleiben!“) und 60.

⁹ Siehe Anm.8. Dem BK-Slogan entsprach auch Hitlers Auffassung. Als Reichsbischof Müller den innerkirchlichen Streit durch Verleumdungen und Kirchengesetze derart parteipolitisierte, daß für Außenminister von Neurath dadurch die Gefahr einer ernstlichen Be-

einträchtigung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen des Reichs zum Ausland heraufbeschworen wird. (Eingabe des Außenministers von Neurath an die Reichskanzlei in: L.Siegle-Wenschkewitz, Nationalsozialismus und Kirchen, Düsseldorf 1974, S. 191), entzieht Hitler 1935 seinem "Vertrauensmann" Müller das Vertrauen und installiert im September 1935 zur Befriedung des innerkirchlichen Streits ein Reichskirchenministerium.

¹⁰ Schon in seinem Buch "Mein Kampf" (7.Aufl., S.397) hatte Hitler den religiösen "Reformatoren auf altgermanischer Grundlage" in der Partei ins Stammbuch geschrieben: "Führt doch ihre ganze Tätigkeit das Volk vom gemeinsamen Feind, den Juden, weg, um es statt dessen seine Kräfte in ebenso unsinnigen wie unseligen Religionsstreitigkeiten verzehren zu lassen". Und seitdem Rosenbergs Buch "Der Mythos des 20. Jahrhunderts" von den "Neuheiden" als Antibibel gegen die Kirchen Verwendung findet, verspottet Hitler den neugermanischen religiösen Eiferer als "spinnerigen Jenseitsapostel".

¹¹ H.P. Mensing (Hg.), Konrad Adenauer. Briefe 1945-1947, Zitat S.172f.

¹² H. Prolingheuer, Der Fall Karl Barth 1934-1935. Chronographie einer Vertreibung, Neukirchen, 2. Aufl. 1984.

¹³ Dazu: H. Prolingheuer, Das "Stuttgarter Schuldbekennnis", 1. Teil der Gastvorlesung an den ev.-theol. Sektionen der DDR-Universitäten Berlin, Leipzig und Rostock, zum "Tag der Befreiung" im Mai 1985, unter Verwendung bisher unbekannter und fehlinterpretierter Dokumente, in: "Junge Kirche" 8-10/1985 und "epd-Dokumentation", Frankfurt/ Main, 46/1985.

¹⁴ Dazu: ebd., 2. Teil.

¹⁵ Vgl. Chr. Stappenbeck, Die Kirche Berlin-Brandenburgs vor der Aufgabe der Neuordnung, in: Kirchliches Jahrbuch "Herbergen der Christenheit", Berlin/DDR, 1983/84, Bd.XIV.

¹⁶ Siehe Anm.7.

¹⁷ O. Dibelius am 29.9.1960 im RIAS Berlin.

¹⁸ Zitiert in: H. Prolingheuer, Der Fall Karl Barth, a.a.O., S.86.

¹⁹ Das von B. H. Forck "im Auftrage des Bruderrates der Evangelischen Kirche in Deutschland verfaßte und herausgegebene Gedenkbuch für die Blutzugehörigen der Bekenntenden Kirche" (...und folget ihrem Glauben nach, Stuttgart 1949) stellt im Vorwort (S.7) über die dort genannten 18 Märtyrer - auch über D. Bonhoeffer - unmißverständlich klar: "Alle von denen in diesem Buch die Rede ist, und mit ihnen alle Männer und Frauen, die in gleicher Bedrängnis und Anfechtung standen, haben ihre Leiden nicht darum auf sich genommen, weil sie mit der Politik des Dritten Reiches nicht einverstanden waren und in ihr ein Verhängnis für unser Volk erkannten, sondern nur und ganz ausschließlich aus dem Grunde, weil sie das Bekenntnis der Kirche angegriffen sahen und es, gelte es auch den Einsatz ihres Lebens, um der Treue zu Christus willen zu wahren hatten."

²⁰ Vgl. dazu E. Bethges diesbezügliche Erinnerungen: Otto Dibelius Autobiographisches, in: W. Huber, Protestanten in der Demokratie. Positionen und Profile im Nachkriegsdeutschland, München 1990, S. 167ff.

²¹ In der von Landesbischof Meiser herausgegebenen "Veröffentlichung des Evangelisch-Lutherischen Landeskirchenrates von Bayern" heißt es weiter: "...Artikel 39 Absatz 11 Ziffer 2 des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus bestimmt, daß bei Entscheidungen von den (Spruch-)Kammern zugunsten eines Betroffenen zu berücksichtigen ist: Nachweisbare Zusammenarbeit mit einer Widerstandsbewegung oder mit anderen gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft gerichteten Bewegungen, wenn dieser Widerstand auf antinationalsozialistischen und antimilitaristischen Beweggründen beruhte..."; wegen der gesamtkirchlichen Bedeutung vom Rat der EKD publiziert in: Amtsblatt der EKD, 7/1947, vom 15.3.1947, Spalte 43f.

²² Aktenzeichen: "Kass.-Reg. Nr.377/46". Damit war der Bayerische Kassationshof bis aufs Wort dem Meiser-Persilschein (siehe Anm.21) gefolgt.

²³ Dazu: H.F. Lenz, Sagen Sie, Herr Pfarrer, wie kommen Sie zur SS? Bericht eines Pfarrers der Bekennenden Kirche (Leitungsmitglied in Hessen und Nassau, H.P.) über seine Erlebnisse im Kirchenkampf und als SS-Scharführer im Konzentrationslager Hersbruck. Mit einem Geleitwort von Kirchenpräsident Helmut Hild, Gießen/Basel 1982.

²⁴ Viele der "neuheidnischen Gottgläubigen" waren ihrem Prediger Rosenberg als "deutschgläubige" und deutschblütige Siedler in die besetzten "Ostgebiete" gefolgt, von wo sie 1945 als "Ostvertriebene", etliche als "Gutsbesitzer", in die Westzonen zurückkehrten und hier für ihre "Ostland"-Germanisierung "Lastenausgleich" beanspruchten.

²⁵ Nur drei Beispiele: Der Sportpalast- und spätere Reichsredner des Amtes Rosenberg, Dr. Krause, der nach seiner Entlassung 1950 aus der sowjetischen Internierung als "Stubenältester in Buchenwald" den westdeutschen Vertriebenenverbänden als Festredner diente, war bald wieder Mitglied der evangelischen Kirche. Und nach einem "erfüllten Leben" als baden-württembergischer Studienrat wurde seine Urne im Mai 1980 in Konstanz kirchlich beigesetzt; vgl. H. Prolingheuer. Genannt "Sportpalast-Krause" - Der Lebensgang des Reinhard Krause vor und nach dem 13. November 1933, in: "Junge Kirche" 2/1985.

Der Auschwitz-Folterer Wilhelm Boger, der Häftlinge mit der nach ihm benannten "Boger-Schaukel" zu quälen pflegte, genoß von 1947 bis zu seiner Verhaftung 1958 den Schutz des rheinischen Bekenntnispfarrers G. Biesgen. Der Superintendent des rheinischen Kirchenkreises Wetzlar besuchte mit dem SS-Untersturmführer sogar den Deutschen Evangelischen Kirchentag 1952 in Stuttgart und erinnert sich: "Herr Boger und ich sangen bei der Schlußkundgebung aus einem Gesangbuch." - G. Biesgen, "Der Abpiff" - Erinnerungen an vierzig Jahre Pfarrer auf dem Lande, Eigenverlag um 1981, S.87-94.

Der Rosenberg-Mitarbeiter Dr. Matthes Ziegler, Abtlg. Kirchenfragen, der 1938 als Rosenbergs Beobachter dem Niemöller-Prozeß beiwohnte, konnte nach 1945 evangelische Theologie studieren und in der Ev. Kirche in Hessen und Nassau - unter dem Kirchenpräsidenten Martin Niemöller - Gemeindepfarrer werden. Dazu: H. Prolingheuer, "Persilscheine und falsche Pässe" - Half die evangelische Kirche alten Nazis?, Hörfunksendung im Auftrage des NDR, am 9.10.1992, in NDR 3.

²⁶ So konnten selbst die Mitarbeiter des evangelischen "Entjudungsinstituts" Eisenach ihre kirchlich-theologischen Karrieren hüben wie drüben ungestört fortsetzen; vgl. H. Prolingheuer, "Entjudung" von Kirche und Theologie. Dargestellt am Beispiel des Eisenacher "Entjudungsinstituts", in: Chr. Staffa (Hg.), Vom Protestantischen Antijudaismus und sei-

nen Lügen - Tagungstexte der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt, Bd. 1, Magdeburg, 2.Aufl. 1994, S.57-92. Den Freiburger Kirchenrechtler Prof. Dr. Erik Wolf, Mitbegründer der Bekennenden Kirche Badens und Mitglied des späteren "Freiburger Bonhoeffer-Kreises" - der auch nach der Verkündung der Barmer Theologischen Erklärung 1934 dem Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen (in seinem dann auch publizierten Vortrag "Das Reichsideal des nationalsozialistischen Staates") dringend ans Herz legte: "Ein einziges wahrhaft volkstümliches Urteil... ein einziger Akt unformalistisch-volksnaher Verwaltung schafft mehr Werte eines echten Nationalsozialismus als die schönsten Aufsätze und die beredtesten Vorträge es vermöchten..." - diesen "Kirchenjuristen" Erik Wolf hatte der erste Vorsitzende des Rates der EKD (von 1945 bis 1949), Bischof Wurm, 1945 beauftragt, die für die **WENDE von der DEK zur EKD** erforderlichen Beschlußvorlagen zu erstellen. Diese lieferten dann auch tatsächlich die kirchenrechtlichen Grundlagen für die heute noch geltende EKD-"Grundordnung".

²⁷ D. Bonhoeffer, Ethik. Zusammengestellt und herausgegeben von Eberhard Bethge (1948), München 1949, S.41.

²⁸ J. Neuhäusler, Kreuz und Hakenkreuz. Der Kampf des Nationalsozialismus gegen die katholische Kirche und der katholische Widerstand, München 1946.

²⁹ H. Schmid, Apokalyptisches Wetterleuchten. Ein Beitrag der Evangelischen Kirche zum Kampf im Dritten Reich. Mit einem Geleitwort von Landesbischof Hans Meiser, München 1947.

³⁰ Zur Vor-, Entstehungs- und Wirkungsgeschichte des "Darmstädter Wortes": H. Prolingheuer, Wir sind in die Irre gegangen. Die Schuld der Kirche unterm Hakenkreuz, nach dem Bekenntnis des "Darmstädter Wortes" von 1947, Köln 1987.

³¹ So waren zur Beschlußfassung am 8.8.1947 von den 31 Bruderratsmitgliedern nur 12 anwesend. Die Berliner Mitglieder gehorchten geschlossen ihrem Bischof, der es nicht hinnehmen wollte, "genau dasjenige als eigene Schuld bekennen (zu) sollen, wogegen wir ein Leben lang angekämpft haben", und boykottierten allesamt - von Martin Albertz bis Kurt Scharf - die Sitzung (ebd. S.184). So konnte das EKD-Kirchenamt, "Hauptabteilung II, Theologie und öffentliche Verantwortung", die Göttinger ESG-Arbeitsgruppe, die eine EKD-Erklärung zur Verkündung des "Darmstädter Wortes" vor 40 Jahren angemahnt hatte, am 27.4.1987 bescheiden: "Der Rat der EKD kann nicht zu allen in der Geschichte formulierten Erklärungen Stellung beziehen... Das Darmstädter Wort war keine Erklärung der Bekennenden Kirche, sondern die eines Flügels..." - Doch damit ging auch jene EKD-Hauptabteilung in die Irre. Denn trotz aller Widerstände obsiegten damals die BK-Taktiker: Während der nächsten Bruderratsitzung nämlich, vom 15. bis 16.10.1947 in Detmold, fand das "Darmstädter Wort" doch noch seine Mehrheit. Ein ausführlicher Kommentar (ebd., S.211-240) machte die sieben Thesen für beide BK-"Flügel" tragbar und führte dann am 16. Oktober 1947 zum rechtsgültigen Detmolder Beschluß.

³² W. Künneth, Zum politischen Weg unseres Volkes - Eine theologische Antwort an den Bruderrat der EKid, in: "Evangelisch-lutherische Kirchen-Zeitung" 2-3/1947.

³³ Mit diesem "Es ist unwahr!" versuchte man dann auch immer wieder dem Autor des "Darmstadt"-Buches zu begegnen (siehe Anm.7). Doch schon während seiner historisch-kritischen Gastvorlesung am 3.6.1987 in der Universität Heidelberg ("1947-1987 - 40 Jahre Darmstädter 'Wort zum politischen Weg unseres Volkes'. Die verhaßte Korrektur des Stuttgarter "Schuldbekennnisses") wirkten die altbekannten Widersprüche angesichts der vorgetragenen Faktenfülle derart grotesk, daß die anschließende Diskussion im überfüllten großen Hörsaal das Auditorium zuweilen in ein kirchenhistorisches Kabarett verwandelte.

³⁴ Nach der Gründung des DDR-Kirchenbundes rückte Bischof Schönherr, der Vorsitzende der Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen, das "Darmstädter Wort" am 26.6.1970 vor der Bundessynode als theologische Wegweisung in den Mittelpunkt seines ersten Synodalberichtes. Er sprach vom "Darmstädter 'Wort des Bruderrates der EKD zum politischen Weg unseres Volkes', das konkret von den 'falschen und bösen Wegen' redete, 'auf welchen wir in die Irre gegangen sind'. Seine Aussagen sind nach 23 Jahren noch erstaunlich aktuell." Und dann verlas Bischof Schönherr jene vier Thesen, die mit dem Bekenntnis beginnen: "Wir sind in die Irre gegangen!" Dazu: H. Prolingheuer, Wir sind in die Irre gegangen, a.a.O., Kap. 35. „Zum zweiten Mal in der Welt".

³⁵ Chr. Körner, Sprecher der sächsischen Bruderschaft, schrieb dem Verf. nach der Lektüre des Darmstadt-Buches am 9.11.1987 aber auch dies: "...Allerdings mußte ich bei meinen Vorträgen im Lande auch feststellen, daß ein ziemlicher Widerstand gegen das Darmstädter Wort noch heute anzutreffen ist. So schlugen beide Versuche fehl, das Darmstädter Wort jetzt bei der Bundessynode in Görlitz und bei der sächsischen Landessynode in Dresden in die Grundordnung bzw. in die Verfassung der Landeskirche zu bringen. So kann man auch bei uns beobachten, daß vielfach das Darmstädter Wort auch bei unseren Kirchenoffiziellen nur als Feigenblatt mißbraucht wird..."

³⁶ Diese "Formel" geht zurück auf den Synodalbericht, mit dem Bischof Schönherr im Juli 1971 die Beratungen der Eisenacher Bundessynode über das erste Arbeitsjahr des DDR-Kirchenbundes eröffnete, und der dann "von der Synode einstimmig zum Beschluß erhoben" wurde. In diesem Beschluß der Bundessynode es heißt: „...Reformatorisch bestimmte Kirchen... begegnen in der Deutschen Demokratischen Republik das erste Mal in der Geschichte unausweichlich dem Sozialismus in marxistisch-leninistischer Prägung. Die Kirchen der Ökumene beobachten aufmerksam, ob und wie die Kirchen in der Deutschen Demokratischen Republik in dieser Begegnung ihr Zeugnis und ihren Dienst wahrnehmen. Jeder weiß, welchen Belastungen das Verhältnis von christlichem Glauben und marxistischer Überzeugung von christlichen Kirchen und sozialistischer Partei in der Vergangenheit - wobei wir den erheblichen Schuldanteil der Kirche nicht übersehen - ausgesetzt war, und daß diese Belastungen auch heute noch im Denken und Handeln auf beiden Seiten nachwirken. Es ist Aufgabe dieser Synode..., das Zeugnis und den Dienst in dieser sozialistischen Gesellschaft genauer zu beschreiben. Eine Zeugnis- und Dienstgemeinschaft von Kirchen in der Deutschen Demokratischen Republik wird ihren Ort genau zu bedenken haben: **in dieser so geprägten Gesellschaft, nicht neben ihr, nicht gegen sie.** Sie wird die Freiheit ihres Zeugnisses und Dienstes bewahren müssen. Denn sie ist durch ihren Auftrag allein an den gebunden, der als der menschengewordene Wille Gottes zur Rettung seiner Kreatur zu uns kam. Die Botschaft der Kirche wird nicht von dem Menschen und seiner

gesellschaftlichen Bindung bestimmt. Aber sie lädt die Menschen ein, sich von dem gekreuzigten Herrn dienen zu lassen und mit ihm den anderen Menschen zu dienen". "Junge Kirche. 1971, S.412ff. Nachdem die Bundessynode dem von Dibelius seit 1918 gepredigten Antisozialismus mit dieser theologischen Standortbestimmung abgeschworen hatte, widmete das Westberliner Ev. Publizistische Zentrum (Ltr. Reinhard Henkys) den Pressedienst "Ost" um in "Kirche im Sozialismus". (vgl. R.Henkys' Kirchenartikel im "DDR-Handbuch" des Bundesministeriums für innerdeutsche Beziehungen, 1975, besonders S.719ff).

³⁷ Seit der **WENDE 1989**, als das Wort "Sozialismus" wieder zum Kainsmal wird, da will auch das wendige Berliner Ev. Publizistische Zentrum mit "Kirche im Sozialismus", nichts mehr zu schaffen haben und verleiht ihrem Nachrichtendienst statt dessen den trefflichen **WENDE**-Titel "Übergänge"- Und Bischof Werner Leich, der Nachfolger Bischof Schönherr, des Urheber jener plötzlich zutiefst verhaßten theologischen Standortbestimmung, beeilt sich, der Presse gegenüber zu beteuern: "Ich habe schon im März (1989, H.P.) - also lange vor der 'Wende' - in Jena vor einer großen Zuhörerschaft eindeutig gesagt, daß ich diese Formel für ungeeignet halte, weil Sozialismus ein Weltanschauungsbegriff ist, der einmal die Vorstufe zum Kommunismus beschreiben wollte." Kölner Stadt-Anzeiger vom 24.11.1989.

³⁸ Dibelius war von 1949 bis 1961 Vorsitzender des Rates der EKD. Im Berliner Sonntagsblatt. wurde die **WENDE '89** von einer leidenschaftlichen "Diskussion um Otto Dibelius" begleitet, vom 3.9. bis weit in den November hinein. Ausgelöst durch Angela Oberts "Wort zur Woche", das an den Kriegsbeginn vor 50 Jahren erinnerte. Genährt durch kontroverse Briefe der Berliner Theologen Aurel von Jüchen, Johannes Müller und Kurt Scharf. Und mit dem Wiedererwachen des Antisozialismus gewinnt das Bild des erklärten Antisemiten und Antisozialisten der ersten Stunde (s. oben), der einst "Das Jahrhundert der Kirche" ausrief, neuen Glanz. Angesichts seiner fortschreitenden politischen "Rehabilitierung" wird der umstrittenste Kirchenführer des 20. Jahrhunderts bald auch wohl seine kirchenhistorischen Apologeten finden.

³⁹ Vgl. H. Prolingheuer, Kirchenwende oder Wendekirche? Die EKD nach dem 9. November 1989 und ihre Vergangenheit, Bonn 1991, Dokument 2.

⁴⁰ Als Autor der Beschlußvorlage wurde wiederholt der Name Reinhard Henkys (siehe Anm.36/37) genannt. Als der Verfasser Henkys 1993 während einer Veranstaltung in der Evangelischen Akademie Berlin danach fragte, antwortete er kurz und bündig: "Stimmt nicht. Das war Schmude (der Präses der EKD-Synode, H.P.)!"